

Queeriano Ronaldo

Plädoyer für einen Weltfußballer, der die homophoben Massen provoziert und sich erlaubt, einen Restbestand an Individualismus zu leben. Von Caspar Schmidt.

„Und wie er sich selbst aufführt, bei jedem echten oder vermeintlichen Foul, wie er sich windet und jammert und jault und den Schiedsrichter beschimpft und seine Mitspieler, die es natürlich nicht so bringen, wie es ihm, dem großen Cristiano Ronaldo gebühren würde, dem sie auf Madeira schon jetzt ein Denkmal hingestellt haben, ein breitbeiniges natürlich und auffallend gut bestückt (wenn das Original es schon nicht ist). Nein, dies ist kein „Pro & Contra“ über Cristiano Ronaldo, bei diesem Typen geht nur Contra, alles andere ergibt keinen Sinn. Und wenn der Waliser einen Funken Anstand hat, dann wirft er diesen Pfau, diesen Geck, diesen unausstehlichen Großprotz in hohem Bananenflankenbogen hinaus. So, das musste mal gesagt wer-

den.“ (Tanja Kokoska, Redakteurin der Frankfurter Rundschau, vor dem Halbfinale Portugal gegen Wales, EM 2016)

Wenn in Deutschland etwas „mal gesagt werden“ muss, dann ist es bereits häufiger gesagt worden. Aber eben noch nicht von jedem (Valentin) oder jeder (Caspar Schmidt). Was sich in einem Artikel der *Frankfurter Rundschau* als mutiger Tabubruch aufmandelt, ist im Falle des portugiesischen Fußballers Cristiano Ronaldo alles andere als das. Über kaum einen Fußballspieler wird häufiger in abfälliger Absicht intoniert als über den 31-jährigen Ballvirtuosen von Real Madrid. Allein die Kombination „Ronaldo eitel“ ergibt 36.000 Suchergeb-

nisse bei Google, „Ronaldo schwul“ (57.000), „Ronaldo Egoist“ (82.000), „Ronaldo weint“ (113.000) und „Ronaldo arrogant“ (410.000).

Ronaldo unterwirft sich nicht vollständig dem Korpsgeist



Eine häufige Behauptung ist, Ronaldo sei arrogant und ein Egoist. Der Stürmerstar ist regelmäßiger Blutspender, alleinerziehender Vater und engagiert sich für gemeinnützige Projekte. Sein Lebenswandel erhärtet den Verdacht, der „arroganteste Fatzke der Welt“ (Bild) zu sein also nicht. Was dem Fußballer aber übel genommen wird: Ronaldo stellt sich nicht bis zur Selbstaufgabe in den Dienst der Mannschaft, er hat sich seinen Individualismus bewahrt. Wenn ein Reporter Ronaldo für ein gutes Spiel lobt, dann sagt Ronaldo: „Ja, es war ein schweres Spiel, aber heute war ich gut in Form.“ Er sagt nicht: „Ich glaube, das Lob gebührt der ganzen Mannschaft“, wie es hierzulande jedem herauszuwürgen antrainiert wurde. Der Kaderegehorsam, nach dem jeder Spieler sich selbst zurückzustellen und in der Mannschaft aufzugehen habe, ist Sache des „Großmaul(s) und Gockel(s)“ (N-TV) nicht. Dafür wird Ronaldo in Portugal geliebt und in Deutschland gehasst.

Ein Aufbrechen der Charaktermaske des Nationalvertreters ist hierzulande selten. In Portugal ist das durchaus anzutreffen. Millionenfach geteilt wurde beispielsweise ein Video direkt nach dem EM-Endspiel Frankreich gegen Portugal, in dem ein kleiner Junge mit Portugal-Trikot zu sehen ist, der einen deutlich älteren Frankreichfan tröstend in die Arme nimmt. Ein weiteres Beispiel: Nachdem Portugal im Achtelfinale der EM 2016 gegen Kroatien gewann, schossen dem kroatischen Mittelfeldspieler Luca Modric nach dem Schlusspfiff die Tränen in die Augen. Da sich Ronaldo und Modric durch ihre gemeinsame Zeit bei Real Madrid gut kennen, sagte Cristiano Ronaldo nach dem Spiel, er könne sich über den Sieg seiner Mannschaft gar nicht richtig freuen, wenn sein Kollege Modric jetzt traurig sei.

Ronaldo besteht auf sich als Individuum, weil er ein Mensch mit Respekt vor sich selbst ist – und das wiederum ist die Grundlage, um anderen Menschen Respekt entgegenzubringen. Korpsgeist ist auch Ronaldo

nicht völlig fremd, aber bereits die kleinen Abweichungen brachten ihm in Deutschland den Ruf ein, „der vielleicht wichtigtuerischste Fußballer dieses Planeten“ (Abendblatt) zu sein.

Ronaldo und die Schönheit



Verstärkt wird der Vorwurf, weil Ronaldo auf sein Äußeres achtet. Damit provoziert der „selbstverliebte(r) Pfau“ (FAZ) mit den „völlig überpflegten Haaren“ (11-Freunde) insbesondere die Fraktion in Deutschland, die schon sauer ist, wenn sich jemand nur regelmäßig wäscht. Das sind gar nicht so wenige. 25 Prozent der Deutschen putzen morgens ihre Zähne nicht, 37 Prozent ziehen morgens keine frische Unterwäsche an, 45 Prozent duschen morgens nicht – der Anteil dürfte beim fußballinteressierten Männerpublikum noch deutlich höher sein.

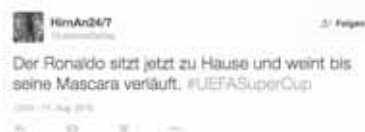
Ronaldo trainiert seine Muskeln. Auch die, die man nicht unbedingt zum Fußballspielen benötigt. Kein überflüssiges Haar ziert ihn. Er ist gepflegt, zeigt sich gerne topless. Er mag seinen Körper, das ist ihm leicht anzusehen. Damit erscheint er vielen verdächtig, die in ihren versifften Couchen beim Fußballgucken vor sich hinmüffeln. Dafür hassen ihn aber auch viele, die ihn als Inbegriff des südländischen Macho-Schönlings und damit als Konkurrenz um die lokale Frauenwelt sehen.

Empörend scheint für die meisten aber wohl – neben dem genannten Individualismus – dass Schönheitspflege für einen Fußballer als nicht zweckdienlich empfunden wird. Ein Fußballer soll ganz Fußballer sein, so wie der Maurer Maurer, der Polizist Polizist und die Sekretärin Sekretärin zu sein hat – jeder Mensch bis in die Haarspitzen dem Verwertungszweck ergeben, jeder Mensch an seinem geschlechterspezifisch definierten Platz. Der Fußballer soll „arbeiten für sein Geld“ und da wollen sie

.....
 Grenzschutz
 Fällt innerhalb der BRD in den Aufgabenbereich der Bundespolizei. Sie ist zuständig für die Überwachung der Grenzen, Kontrolle grenzüberschreitenden Verkehrs und Überprüfung der Berechtigung zum Grenzübertritt anhand von Ausweisen, Visa und ähnlichen Grenzübertrittspapieren. Für Grenzkontrollen an den europäischen Außengrenzen ist die EU-Grenzschutzagentur Frontex zuständig. Aus aktuellem Anlass weist die Redaktion darauf hin, dass die Bundespolizei nicht dazu legitimiert ist, auf Einreisende zu schießen – nicht einmal auf Frauen und Kinder.

den Schweiß riechen. Der soll hart trainieren und „kämpfen auf dem Platz“. Jemand, der seinen Körper auch über die Arbeit hinaus schätzt, tritt ihnen als Vorwurf entgegen. Kurzum: Sie wollen eine Welt erhalten, wo jeder Angst haben muss, der sich von ihnen unterscheidet.

Weinen: die verbotene Gefühlsregung



Ronaldo weint selten. Aber man hat ihn bei einigen großen Partien bereits weinen sehen. Auch das ist in Portugal üblich. Wenn die Kinder abends in den Hafendörfern von Lissabon spielen, beobachten die Alten sie selig mit einem Glas Wein – und manchem Mann läuft vor Freude eine Träne über die Wange. Hierzulande wird Weinen nur schwerlich verziehen. Weinende Männer gelten in Deutschland mehrheitlich als schwach und weiblich, als Heulsusen. Im Zusammenspiel mit Ronaldos mangelndem Korpsgeist und der vorbildlichen Körperpflege, befindet sich das „Heulsusengesicht“ (ORF) für viele damit jenseits ihres Männlichkeitsideals.

An Ronaldo wird auch kommuniziert, was von der eigenen Mannschaft erwartet wird: Härte. Und was am Fußballstammtisch gefragt ist: Gefühlskälte. Gefühlige Männer haben in der Fußballrunde keinen Platz, sie gehören zu den Anderen. Am Beispiel Ronaldo soll dem Nachbarn vermittelt werden, was er auch zukünftig alles zu unterdrücken hat.

Jammern: Etwas für's „schwache Geschlecht“

Darüber hinaus wird auch immer wieder beklagt, dass Ronaldo sich über Fouls beschwere und nicht männlich genug mit hartem Körperkontakt umgehe – so wie andere Fußballer. Nun ist es zuvörderst eine positive Eigenschaft, wenn sich ein Mensch über Schmerzen beschwert, die ihm zugefügt wurden. Es ist auch ein emanzipatorischer Reflex, eine zweifelhafte Schiedsrichterentscheidung zu kritisieren, die Autorität in Zweifel zu ziehen. Jedes Urteil einer Autorität wortlos zu akzeptieren, kann nur ein bis ins Mark autoritärer Charakter leisten.

Darüber hinaus zählt Ronaldo zu den am meisten gefoulten Spitzenfußballern der Welt. Bei der EM 2016 führte er schon deutlich vor dem Finale erneut diese Statistik an. Ein Spieler wie Ronaldo wird um ein vielfaches mehr und härter gefoult als ein Schweinsteiger oder ein Boateng, weshalb er auch deutlich häufiger einen Grund hat, sich zu beschweren.



Caspar Schmidt
ist *Intellektueller*
und *arbeitet als*
freier Journalist in
München.

Das queere Element



Wenn ein Mensch auf den Körper achtet und sich verletzlich zeigt, kann es nur eine Frau sein. Wenn es sich dennoch um einen Mann handelt, dann ist er schwul – so einfach ist für viele die Welt. Homosexualität ist im Männerfußball bislang ein No-Go – noch kein Bundesliga-Profi hat es während seiner aktiven Spielzeit gewagt, seine Homosexualität öffentlich zu machen. Umso mehr scheint das Bedürfnis homophober Sportfans zu bestehen, sich dann wenigstens am vermeintlich Schwulsten auslassen zu können.

Ronaldo zählt laut Umfragen unter Schwulen tatsächlich zu den hübschesten Männern der Welt. Er wurde beispielsweise 2009 von den Lesern der britischen *Gay Times* zum „Sexiest Man Alive“ gekürt. Als 2010 in Portugal die Ehe für Schwule und Lesben ermöglicht wurde, begrüßte Ronaldo die Entscheidung ausdrücklich. Immer wieder schießen Gerüchte ins Kraut, dass Ronaldo selbst homosexuell sei – was Ronaldo regelmäßig weder bestätigt noch dementiert. Es spielt auch keine Rolle. Viel entscheidender ist, was die Menschen an den Stammischen und in den Schreibstuben in ihm sehen.

Ronaldo ist ein Stachel im Gesinnungskorsett des Kleinbürger-Männchens, er ist im Grunde das lebendige Gegenstück zum ehemaligen Idealbild vom deutschen Wehrmachtssoldaten: zäh wie Leder, hart wie Kruppstahl, zwar leicht müffelnd, aber mit viel Kampfgeist ausgestattet, folgsam, aufopferungsvoll und mit Heimchen zuhause. Mit den Auslassungen gegenüber Ronaldo exerzieren Männer beim Fußballgucken, was Abtrünnigen droht, die sich nicht wie eben jene Wehrmachtssoldaten zu benehmen wissen.



Ronaldos Abweichung von der Fußballer-Norm ist relativ marginal. Ab und zu ein verzweifelter Gesichtsausdruck aufgrund der massenhaften Fouls, dort und da eine als weiblich verhöhte Bewegung, ein rosa Hemd im Schrank. Ein bisschen mehr Ich-Bezogenheit als andere. Das ist schon zu viel. Bei einem der letzten Aufeinandertreffen zwischen Real Madrid und dem FC Barcelona nutzten die Fans von Barcelona eine Schweigeminute, um „Cristiano, maricón“ („Cristiano, Schwuchtel“) zu skandieren. Beim Endspiel zwischen Frankreich und Portugal wurde der Stürmerstar bei jeder Ballberührung ausgepiffen. „*Früher auf dem Schulhof wäre einer wie Cristiano Ronaldo präventiv vermöbelt worden*“, war kürzlich in der *Berliner Morgenpost* zu lesen. Im Fußballstadion demonstrieren die homophoben Massen, was mit einem „*wie Cristiano Ronaldo*“ auf dem Schulhof auch heute noch zu tun ist.

Das Karriere-Ende des 31-Jährigen ist in greifbarer Nähe. Nur noch ein paar Mal werden wir Ronaldo in großen Spielen sehen können. Mit ihm geht nicht nur einer der ausgereiftesten Fußballspieler aller Zeiten, sondern ein großer Grenzgänger für queere Verhältnisse im Fußball – auch wenn er das vermutlich nie sein wollte oder will. Er ist in jedem Falle gegen seine Hater immer und überall zu verteidigen.<